

SPINNENTIER-ELDORADO HERBERSTEIN – ARACHNOLOGISCHE VIELFALT VON AMEISENJÄGERN BIS ZU ZWERGSPINNEN

CHRISTIAN KOMPOSCH

Die Spinnen von Herberstein

Hastigen Schrittes, vorbei an den beiden Wolfsrudeln, erreichen wir mit Einbruch der Dunkelheit die Ostflanke des Buchberges. Auch das Puma-Gehege lassen wir links liegen – unser Ziel liegt heute Nacht außerhalb der weitläufigen Gehege des Tierparks. Das Interesse gilt jenen Raubtieren der Feistritzklamm, die aufgrund ihres spektakulären Aussehens, ihrer ausgeklügelten Beutefangstrategien und Täuschungsmanöver jeden Luchs oder Löwen alt aussehen ließen – wären da nicht der Haken mit der Körpergröße und die perfekten Tarnungseinrichtungen, die das millionenstarke Arachniden-Heer des Europaschutzgebietes vor den Augen des Durchschnittsbesuchers nahezu völlig verschwinden lassen. Doch in dieser Nacht sind es aufmerksame Arachnologen und Entomologen, die den Achtbeinern mit Hilfe spezieller Fangtechniken zu Leibe rücken wollen: Die künstliche Lichtquelle, der so genannte Leuchtturm, auf einer Kuppe hoch über der in tiefe Dunkelheit getauchten Feistritzklamm wird zwar erwartungsgemäß von Dutzenden Nachtfaltern umkreist, dient aber auch der Anlockung von nachtaktiven Käfern. Zur Freude des Käferkund-

Abb. 59:
Einwanderer:
Der mediterrane
Apenninenkanker
ist auf den
Steinmauern von
Herberstein zu
bewundern.
Foto: C. Komposch



Abb. 60:
Eine weltweit
bewährte Falle:
Die Wahl des
Standortes des
Radnetzes ist
mitentscheidend
für den Fanger-
folg der Web-
Spinne.

Foto: C. Komposch

lers wird diese schwüle Nacht schon sehr bald von dem tiefen, hub-schrauberartigen Fluggeräusch des Großen Eichenbocks erfüllt, das selbst das Heulen des nahen Timberwolfrudels vergessen lässt.

Und dennoch spielen sich die dramatischsten Szenen dieser Nacht nahezu lautlos vor unseren Augen ab: Die schwarze Plattbauchspinne *Scotophaeus scutulatus* erklettert das hell strahlende Tuch des Leuchtturmes, pirscht sich an einen der zahlreichen, vom Licht „gefesselten“ Spanner an und schlägt ihre großen Giftklauen in den Körper des Insekts. Das



schnell wirkende Spinnengift lässt die Gegenwehr des Schmetterlings schnell erlahmen. Es ist steiermarkweit erst das zweite Mal, dass diese dämmerungs- und nachtaktive Spinnenart gefunden werden konnte. In wissenschaftlichen Büchern steht geschrieben, dass *S. scutulatus* ausschließlich synanthrop auftritt, d. h., dass diese Spinne nur in unmittelbarer Nähe zu menschlichem Siedlungsraum lebt. Handelt es sich hierbei um einen Zufallsfund „in freier Natur“ oder ist unser Lehrbuchwissen zu revidieren? Weitere Untersuchungen sollen helfen, diese Frage zu klären.

Viele weitere Plattbauchspinnen nutzen die Gunst der Stunde, darunter auch der beinahe zwei Zentimeter große *Drassodes lapidosus*. Auch die tagsüber aktive Listspinne lässt sich den reich gedeckten Tisch nicht entgehen, und die flach gedrückte – und damit in jede Spalte passende – Spaltenkreuzspinne wählt diesen insektenreichen Standort für den Bau ihres Radnetzes. Die knorrigen Alteichen der näheren Umgebung tragen ebenfalls zahlreiche Netze dieser dämmerungs- und nachtaktiven Kreuzspinne. Ein interessantes Detail am Rande ist die beobachtete Besiedlung der Ausschlupfgänge des Großen Eichenbocks durch diesen Achtbeiner. Von dieser tief im Holz gelegenen und damit perfekten Schutz bietenden Rückzugswarte ziehen Signalfäden zum Radnetz, die der Erbauerin schnurtelefonartig alle „Treffer im Netz“ melden. Dieses kunstvolle, in einen Rahmen gebettete, seidige, mit einer Fangspirale aus klebrigen Proteintropfchen garnierte Gebilde aus Speichen zählt wohl zu den absoluten Meisterleistungen der Evolution: die Entwicklung der ersten Radnetze wird bereits für das Perm vermutet – damit wäre diese Technik



Abb. 61:
 „H x 3“ der
 österreichischen
 Arachnologen-
 Szene: Marie E.
 Herberstein
 (Mitte) flankiert
 von Astrid
 Heiling und Otto
 Horak.
 Foto: C. Komposch

bereits 260 Millionen Jahre alt, für die Blütezeit der Dinosaurier sind Radnetze bereits sicher nachgewiesen. Hinsichtlich der Parameter Reißfestigkeit, Elastizität und Wiederverwertbarkeit übertrifft die Spinnseide alle bekannten Hightech-Materialien des 21. Jahrhunderts um ein Vielfaches. Wahrlich „ein Wunder der Natur“ – wengleich sich der Wissenschaftler mit dieser Erklärung nicht zufrieden gibt.

Denn so sehr die Spinnen von Herberstein faszinieren, so sehr faszinieren Spinnen die Herbersteins!

Es sind nicht nur die besondere zoogeographische Lage und die vielfältige Lebensraumausstattung des NATURA 2000-Gebietes Feistritzklamm-Herberstein, die dem Namen Herberstein arachnologische Bedeutung verleihen, es ist die „Tochter des Hauses“ selbst, die die Spinnenforschung auf höchster wissenschaftlicher Ebene vorantreibt. Am Arbeitsprogramm von Marie E. Herberstein stehen dabei Fragen vom „web design“ der Brückenkreuzspinne bis hin zum Beutefangverhalten von Krabben-spinnen, die in Labors der Universitäten Wien und Sydney einer Klärung zugeführt werden.

Doch zurück zum Ostausläufer des Buchkogels, zu unserer künstlichen Lichtquelle und deren nächtlichen Besuchern. Wengleich nur wenige Spinnenarten vom Licht angezogen werden, lässt die bisherige Ausbeute auf ein aus spinnentierkundlicher Sicht hochinteressantes Gebiet schließen, das eine genauere Betrachtung bei Tageslicht lohnend erscheinen lässt. Ich möchte Sie, lieber Leser, nun auf einer arachnologischen Erkundungstour durch das wenig bekannte Europaschutzgebiet zwischen dem Tierpark und der Feistritzklamm begleiten.

Die Jagd nach dem „Schatz von Herberstein“

Es ist einer jener sonnigen Junitage, an denen bereits die frühen Vormittagsstunden die Kraft der im Zenit stehenden Sonne erahnen lassen. Dennoch ist die mit Exhaustoren, Insektennetzen und Klopfschirmen „bewaffnete“ kleine Gruppe von Arachnologen und Arachnophilen in lange Hosen gehüllt, gilt es doch heute, abseits der breiten Kieswege des Tierparks die wahren „Goldklümpchen“ Herbersteins zu suchen – wie die Kostbarkeiten des Mikrokosmos aus dem „Regnum Animale“ vom Grazer Universitätsprofessor für Zoologie Reinhart Schuster ehrfurchtsvoll bezeichnet werden.

Ziel dieser Forschungen ist die Kartierung der Spinnen- und Weberknechtfauna in den bemerkenswerten Lebensraumtypen des NATURA 2000-Gebiets Feistritzklamm-Herberstein. Unser Exkursionsplan sieht dabei nicht nur die Begehung der wärmebegünstigten Silikattrockenrasen und strukturreichen Alteichenbestände an dem mit Felsen durchsetzten Südhang oberhalb der Klamm vor; auch die kühl-feuchten Uferbiotope der

Abb. 62:
Die „Gehörnten“
in Herberstein:
Die Radnetz-
spinne
Gibbaranea
bituberculata
ist ein stark
gefährdetes
Schutzgut; die
zweite aus
dieser Gattung
nachgewiesene
Art stellt einen
Erstfund für
unser Bundes-
land dar.

Foto: C. Komposch



Feistritz sowie die mit Rotbuchen bestandenen Blockwälder sollen von der Boden- bis zur Baumschicht möglichst viele ihrer achtbeinigen Bewohner preisgeben.

Synanthrope Arachniden – Mauern als künstlicher Felsbiotop

Noch trennt uns jedoch die Ummauerung des Tierparks von jenen Lebensräumen, denen von naturschutzfachlicher Seite europaweite Bedeutung zuerkannt wurde. Diese übermannshohe Steinmauer, die dem erwartungsvollen und ungeduldigen Tierpark-Besucher den Blick auf die



gefiederten und behaarten Tiere von nah und fern versperrt, offenbart dem genauen Beobachter bereits die ersten Highlights von Herberstein:

Stein- und Apenninenkanker pressen ihre Körper eng an die grob verputzte Mauer. Die beiden „Langbeiner“ oder „Schneider“ aus der Ordnung Weberknechte teilen sich nicht nur diesen künstlichen Felslebensraum vor den Toren Herbersteins, sondern haben auch noch folgende Gemeinsamkeiten: Zum einen sind sie derzeit die beiden häufigsten Weberknechte an steirischen Gebäudemauern, zum anderen liegt ihre Heimat nicht in Österreich.

Diese eleganten und langbeinigen Felskletterer stammen vielmehr aus dem östlichen Mittelmeergebiet bzw. von der Apenninhalbinsel, wobei letztere Art ihren äußerst erfolgreichen „Eroberungsfeldzug“ gegen Norden erst vor circa 10 Jahren begonnen hat. Auch das Vorhandensein der weit verbreiteten Fettspinne, einer mittelgroßen, braunroten und bereits dem Begründer der binären Nomenklatur, Carl von Linné, bekannten Kugelspinne, weist auf einen stark durch den Menschen überformten Lebensraum hin. Ähnliches gilt für Blackwalls Kugelspinne (*Theridion blackwalli*), die zwar bereits im Jahr 1871 beschrieben wurde, jedoch hiermit von dieser Tierparkmauer erstmals für das Bundesland Steiermark genannt werden kann! Selbst österreichweit sind die einzigen Funde von *Theridion blackwalli* aus Innsbruck, der „Arachnologen-Hauptstadt des Alpenraumes“, gemeldet worden.

Silikattrockenrasen und Alteichenbestand – Lebensraum der Extraklasse!

Herbersteins Silikattrockenrasen und totholzreiche Alteichenbestände sind aus naturschutzfachlicher Sicht sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene die Herzstücke dieses Schutzgebiets. Das

Abb. 63:
„David gegen Goliath“ – Die Veränderliche Krabbspinne erbeutet nicht nur um ein Vielfaches größere Insekten wie diesen Distelfalter, sondern auch wehrhafte Bienen und Wespen.

Foto: C. Komposch

kleinräumige Mosaik aus Magerrasengesellschaften und steiermarkweit einzigartigen Eichenriesen, der Struktureichtum in Form von anstehenden Felsformationen, liegendem und stehendem Totholz sowie die wärmebegünstigte Lage am zoogeographischen Tor zur Pannonischen Tiefebene lassen hier das Herz jedes Zoologen höher schlagen. Es ist nicht nur die außergewöhnlich hohe Biodiversität dieses Südhanges (mehr als 100 Spinnenarten konnten hier trotz lediglich stichprobenartiger Kartierungen gefunden werden), sondern vor allem die Qualität der hier noch vorhandenen Spinnengemeinschaften. Der Anteil an anspruchsvollen, Wärme liebenden, seltenen und gefährdeten Spinnenarten ist hier im österreichischen Vergleich bemerkenswert: Beachtliche 40 % aller hier nachgewiesenen Araneen wären – unter Einbeziehung der Arten der Vorwarnstufe – in die Rote Liste gefährdeter Spinnen der Steiermark aufzunehmen. Für sechs Spinnenarten gelangen Erstfunde für die Steiermark, die Plattbauchspinne *Zelotes aurantiacus* wurde hier sogar erstmals in Österreich gefunden! Diese seltene Art wurde bislang nur von wenigen Lokalitäten aus Tschechien, Ungarn, Rumänien, Deutschland und Frankreich gemeldet. Als Habitate werden stets Wärme liebende Eichenwälder bzw. Gebüschsäume genannt. Im Tierpark Herberstein gelang ein Nachweis im Zuge käferkundlicher Aufsammlungen im Rindenumm einer abgestorbenen Vogelkirsche, wodurch auch von arachnologischer Seite die naturschutzfachliche Bedeutung von Alt- und Totholz eindrucksvoll unterstrichen wurde.

Der anstehende Fels im Silikattrockenrasen ist ein Extremlebensraum, der als vorzüglicher Wärmespeicher für thermophile Arten eine hohe Attraktivität besitzt. Dennoch ist ein Aufwärmen an diesem vegetations- und deckungslosen Standort für jede Spinne ein gefährliches Unterfangen, sitzt man doch weithin sichtbar auf einem Präsentierteller – es sei denn, man heißt *Micaria fulgens*. Weder der Habitus noch die Bewegungsmuster von *Micaria* sind vom ungeübten Auge von einer mittelgroßen Ameise zu unterscheiden: Weiß behaarte Querbinden am Hinterkörper täuschen eine sattelförmige Einschnürung des Hinterleibs vor, das erste Beinpaar übernimmt die Funktion der unruhig trillernden Ameisen-Antennen – ein lehrbuchmäßiges Beispiel für Mimikry und zugleich ein Erstfund für die Steiermark, wie die Bestimmung im Labor anhand der Ausdifferenzierung der artcharakteristischen Genitalorgane später ergeben wird. Die Arten aus dieser Verwandtschaftsgruppe der Plattbauchspinnen wirken nicht nur sehr ameisenähnlich und genießen dadurch einen experimentell nachgewiesenen Schutz vor Fressfeinden, sie leben auch mit Ameisen vergesellschaftet. Leider ist über die – möglichen – Interaktionen mit Ameisen bis heute nichts Näheres bekannt.

Eine sehr einseitige Form des „Zusammenlebens“ mit Ameisen pflegt der ebenfalls den Silikattrockenrasen im Übergangsbereich zu den Eichenbeständen bewohnende Deutsche Ameisenjäger. Wenngleich seine Körpergestalt nur bedingt an eine Ameise erinnert, sind die imitierten Verhaltensmuster – selbst für Ameisen – überzeugend. Diese Spinnenart gibt sich allerdings mit der Schutz bietenden Ameisentracht nicht zufrieden und zieht doppelten Nutzen aus dem Ameisenvolk: Der Ameisenjäger hat sich hinsichtlich seiner Ernährungsbiologie ausschließlich auf



Abb. 64:
Achtung,
Stolperstein! –
Gut getarnt
liegt der Fang-
schlauch der
heimischen
„Vogelspinne“
der Gattung
Atypus zwi-
schen niedriger
Vegetation.

Foto: C. Komposch

Ameisen spezialisiert!

Diese stellen dabei zwar ein nahezu unbegrenzt zur Verfügung stehendes Nahrungsangebot dar, allerdings handelt es sich bei ihnen zugleich um die wohl wehrhaftesten und zähesten „Soldaten“ unter den Insekten. Der Ameisenjäger muss sich möglichst unauffällig und nahe an eine Ameise anpirschen, „blitzschnell“ den Giftbiss in die Antenne der Ameise anbringen und sofort wieder zurückweichen. Erst nachdem das Gift seine Wirkung entfaltet hat, kann sich der Ameisenjäger seiner Beute nähern. Dabei besteht wiederum die große Gefahr, selbst von einer der zahlreich herumlaufenden weiteren Ameisen attackiert zu werden. In diesem Fall nützt der Ameisenjäger eine ausgeklügelte Verteidigungsstrategie, die erst vor kurzem vom tschechischen Arachnologen Stan Pekar entdeckt wurde: Die getötete Ameise wird mit den Cheliceren (Giftklauen) getragen und gleich einem Schutzschild den herannahenden Ameisen entgegengestreckt. Die aggressiven Ameisen betasten nun ihre tote Genossin und „beurteilen“ die Lage als gesichert, wodurch sich der Ameisenjäger aus dem Gefahrenbereich begeben kann; denn nur zu schnell wird der Jäger selbst zum Gejagten – und haben erst einmal die Beißzangen einer Ameise einen Spinnenjäger gepackt, ist der unvorsichtige Jäger verloren; im besten Fall opfert er das fixierte Laufbein und versucht zu fliehen. Die Gefährlichkeit einer nur aus Ameisen bestehenden Speisekarte wird schon dadurch bewiesen, dass wir kaum einen unverletzten Ameisenjäger mit seiner vollen Beinzahl antreffen.

Auf eine weitere spannende Facette des Spinnenlebens in Herberstein treffen wir nur wenige Meter vom Lebensraum der beiden „Ameisenspinnen“ entfernt. Wiederum handelt es sich um eine Meisterleistung an Tarnung, die selbst dem geschulten Auge des Arachnologen erst nach langer Suche auf allen Vieren ihr Geheimnis preisgibt, nämlich um den Fangschlauch einer Tapezierspinn. Es handelt sich hierbei um die Entdeckung der einzigen heimischen Vogelspinnen-Verwandten in Herber-

stein! Diese mit den Cheliceren bis zu zwei Zentimeter Körperlänge erreichenden massigen Tiere zeichnen sich durch ihren seit Jahrtausenden unverändert gebliebenen, stark an Vogelspinnen erinnernden Körperbau mit mehr als 5 Millimeter messenden nadelspitzen Chelicerenklauen aus. Diese Giftklauen würden die menschliche Haut theoretisch spielend durchdringen – theoretisch deshalb, da diese Tiere zeitlebens und weitestgehend von der Außenwelt isoliert in ihrer mit einem schlauchförmigen Gespinst austapezierten unterirdischen Wohnröhre leben. Von Zeit zu Zeit wird ein über den Fangschlauch (dies ist der auf der Erdoberfläche aufliegende bzw. in die niedere Vegetation verspannte Teil des „Spinnennetzes“) laufender Käfer ins Innere gezerrt und verspeist. Zur Paarungszeit wagen die Männchen die nicht ganz ungefährlichen Besuche bei den Weibchen, stets darauf bedacht, korrekt an den Fangschlauch „anzuklopfen“, um nicht mit einem Beutetier verwechselt zu werden. Bei diesem in Herberstein gefundenen Fangschlauch handelt es sich allerdings um ein verlassenes Gespinst, wodurch die Zuordnung zu einer der drei in Österreich lebenden *Atypus*-Arten nicht möglich ist. Die Aufklärung der Frage nach der Identität dieser „Vogelspinnenart“ bedarf noch weiterer Spezial-Kartierungen.

Bei den Weberknechten ist das Vorkommen des Bestachelten Zahnäuglers in den mit Eichen durchsetzten Magerrasen bemerkenswert. Diese thermophile Spezies mit dem schönen lateinischen Namen *Lacinius horridus* ist zwar im Mittelmeergebiet weit verbreitet, Österreich wird jedoch nur

Abb. 65:
Tarnkappen-
Kanker: Von
einem Erdkrümel
nur für das
geübte Auge zu
unterscheiden
ist der Kleine
Brettkanker; sein
Totstellreflex
macht ihn beina-
he unsichtbar.

Foto: C. Komposch



im außeralpinen Osten und Nordosten besiedelt. In der Steiermark ist diese sowohl am Körper als auch auf den Laufbeinen massiv bestachelte Art nur an Wärmestandorten anzutreffen. Sein nächster Verwandter, der Gesattelte Zahnäugler, lebt nur wenige Dutzend Höhenmeter „tiefer“ in der Ufervegetation der Feistritz im Klammereich.

Piraten der Feistritzklamm – Spinnentiergemeinschaften der Flusssufer

Die sengende Mittagshitze dieses Junitages lässt das forschende Biologenteam die Bedeutung des Begriffs „Xerothermstandort“ hautnah erfahren. Nichts liegt näher, als die Untersuchung der Trockenrasenfauna auf kühlere Abendstunden zu verlegen und die Feistritzklamm mit ihrem ausgeglichenen, beinahe höhlenartigen Kleinklima aufzusuchen. Mit jedem Meter der Annäherung an die Feistritz sinkt die Temperatur, und die Luftfeuchtigkeit steigt – optimale Umweltbedingungen für überhitzte Zoologen und für jene hygrophilen Tierarten, die im Zuge der Evoluti-



Abb. 66:
„Unter Wölfen“ –
Piratenspinnen
und die
Wolfspinne
Trochosa rucicola,
im Bild ein
Weibchen mit
Kokon, teilen
sich die Ufer-
lebensräume
der Feistritz.

Foto: C. Komposch

on mit keinem wirksamen Verdunstungsschutz gesegnet wurden. Unter den Weberknechten ist es der Gemeine Dreizack, der als Leitart von Gewässerufem auch in der Bodenstreu des Erlen- und Weidensaumes entlang der Feistritz beheimatet ist. Eine entsprechend hohe Bodenfeuchtigkeit ist auch für den Mitteleuropäischen Fadenkanker und den Vierflekkanker überlebensnotwendig, eine hohe Strukturvielfalt in Form eines Steinhaufens mit Tothholzelementen bietet ein optimales Zuhause. Beide Arten zeichnen sich durch einen gepanzerten, schwarzen Körper mit leuchtender Goldfleckenzzeichnung aus. Sie sind damit wesentlich leichter auffindbar als die am gesamten Körper mit Erd- und Gesteinspartikeln maskierten Brettkanker. Bei Letzteren handelt es sich um brettartig abgeflachte und kurzbeinige Weberknechte, die sich in ihrer Ernährung auf kleine Gehäuseschnecken spezialisiert haben und folglich auch in ihrem Vorkommen an kalkhaltige Lebensräume gebunden sind. Hervorzuheben ist zudem die interessante Tatsache, dass im Schutzgebiet Feistritzklamm-Herberstein alle vier in der Steiermark lebenden *Trogulus*-Arten (Brettkanker) auf engstem Raum gemeinsam vorkommen.

Es ist die Wasseranslagslinie an den kleinflächigen Schotter- und Sandbänken der Feistritz, die den Hauptaufenthaltort der Piratenspinnen darstellt. Hier teilt *Pirata knorri* ihren Lebensraum mit Teichläufern (eine Wanzenart) und Würfelnattern und vermag sich – wie das genannte Reptil – sowohl an Land als auch unter Wasser fortzubewegen. Zugegeben, die eleganten Schwimmbewegungen der abtauchenden Würfelnatter werden von der Piratenspinne bei Fluchtreaktionen „unter Wasser“ nicht erreicht, die Höchstgeschwindigkeit einer auf der Wasseroberfläche laufenden Piratenspinne von bis zu 0,4 Meter pro Sekunde würde allerdings ein „Wettrennen bzw. -schwimmen“ zwischen einer solchen Spinne und der beinahe 100 Mal größeren Würfelnatter spannend machen. Eine weitere Wolfspinne der Uferzone erregt unser Interesse: Es ist die bemerkenswerte „Wasser-Wolfspinne“ *Hygrolycosa rubrofasciata*. Diese Art war aus der Steiermark bislang nicht bekannt, und selbst für ganz Österreich liegt nur ein einziger Fund aus einem Moor in Vorarlberg vor! Diese kontrastreich gezeichnete Spezies ist damit österreichweit vom Aussterben bedroht. Ein Monitoring der Population dieses Schutzgutes wäre lohnend. Auch die nur 2-3 Millimeter große Zwergspinne *Oedothorax agrestis* ist in ihrem Auftreten eng an Gewässerufer gebunden – im Gegensatz zur seltenen Wolfspinne kann sie allerdings an zahlreichen unverbauten steirischen Bach- und Flussufern beobachtet werden.

Die Prachtlibellen müssen auf ihren Patrouillen-Flügen entlang der Feistritz darauf achten, nicht in die Netze der Streckerspinnen zu gelangen. *Tetragnatha extensa* und *T. montana* bauen ihre Radnetze in der höheren Vegetation im unmittelbaren Uferbereich. Diese Netze unterscheiden sich von jenen der Kreuzspinnen nur durch das offene Netzzentrum, in der Fachsprache „Nabe“ genannt. Aufgrund der Fertigung des gleichen Netztyps als verwandt und zur selben Familie gehörig erkennbar sind die beiden Spezies *Metellina mendei* und *M. segmentata*. Diese beiden Arten bewohnen zwar denselben Lebensraum, vermeiden eine Konkurrenz aber dadurch, dass sie zu unterschiedlichen Jahreszeiten auftreten. *Metellina mendei* ist dabei die Frühsommerform, die im Juni ihre Reife erreicht, und der deutsche Name „Herbstspinne“ verrät bereits die bevorzugte Jahreszeit von *M. segmentata*. Die große Schwester dieser beiden Arten mit dem klingenden Namen *Meta menardi* kann hingegen das ganze Jahr gefunden werden, sie bewohnt Höhlen und höhlenartige Lebensräume wie Stollen, feuchte Natur-Keller und dunkle Felsnischen. Es handelt sich dabei um die beeindruckend große Höhlenkreuzspinne; auch sie kann im Schutzgebiet Feistritzklamm-Herberstein gefunden werden.

Die mit Moosen überzogenen Blockhalden der angrenzenden Rotbuchen-Hangwälder weisen in ihrem Inneren ein Höhlenklima auf. Die kleinen Hohlräume dieses Felslebensraumes werden zwar nicht von der Höhlenkreuzspinne, jedoch von der bemerkenswerten Höhlen-Baldachinspinne *Troglohyphantes subalpinus* bewohnt. Diese langbeinige und bleiche Art wurde erst vor etwas mehr als drei Jahrzehnten vom bedeutenden Innsbrucker Alpen-Arachnologen Konrad Thaler entdeckt und beschrieben. In der Feistritzklamm erreicht dieser Endemit der Ostalpen die Ostgrenze seines Areals. Eine aktuelle Bedrohung dieser schützenswerten Spinne im Klammbereich besteht durch die massive Präsenz der hier nicht standortgerechten Fichte.

Eldorado Herberstein

Das Auffinden von 135 Spinnenarten aus 23 Familien sowie 14 Weberknechtarten aus 3 Familien ist aufgrund der lediglich stichprobenartigen Kartierungsarbeiten als sensationelles Ergebnis zu werten. Außergewöhnlich hoch liegt dabei auch der Anteil an Erstnachweisen für die Steiermark – 8 Arten werden hiermit erstmals für das Bundesland genannt, darunter die österreichweit nur von hier bekannte Plattbauchspinne *Zelotes aurantiacus*!

Das Schutzgebiet Feistritzklamm-Herberstein hat damit aus arachnologischer Sicht als landesweit bedeutender Hot-spot der Biodiversität zu gelten, die faunistisch, zoogeographisch und naturschutzfachlich bemerkenswerten Funde verleihen dem Gebiet österreich- und mitteleuropaweite Bedeutung! Auch der Prozentsatz an Rote Liste-Arten liegt mit 38 % weit über jenem vergleichbarer Schutzgebiete. Zugegeben, die wärmebegünstigten Altbaumbestände des Gebiets haben nicht zuletzt aufgrund der erstaunlichen Fundergebnisse aus diversen anderen Insektengruppen auch eine artenreiche und interessante Arachnofauna erwarten lassen, das tatsächlich Festgestellte übertrifft die hohen Erwartungen dennoch um ein Vielfaches. Durchschnittlich jedes dritte gesichtete Spinnentierexemplar ist einer eigenen Spezies zugehörig, ihre ökologischen Ansprüche decken dabei ein überaus breites Spektrum ab: Offenlandarten und Baumbewohner, Trockenrasen- und Flussuferspezialisten, Wärme liebende Taxa und Höhlenarten finden im Schutzgebiet Feistritzklamm-Herberstein in einem mosaikartigen Nebeneinander beste Lebensbedingungen auf engstem Raum.



Abb. 67:
„Spinnenkalender“: Im September können ausgewachsene Herbstspinnen, im Bild Weibchen (links) neben Männchen (rechts), im feuchten Klambereich beobachtet werden.

Foto: C. Komposch

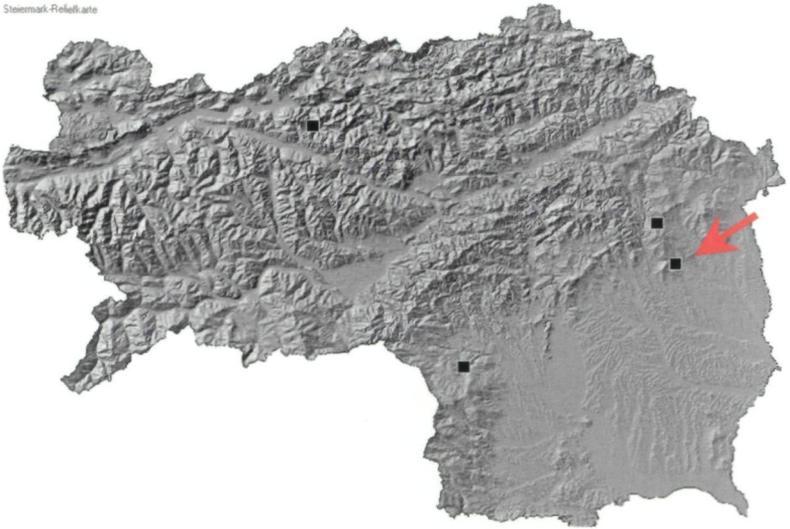
Rätselhaftes Herberstein

Die letzten Sonnenstrahlen erlauben noch den Nachweis der seltenen und in Osteuropa verbreiteten Sechsaugenspinne *Harpactea rubicunda*, auf den Wärme abstrahlenden Silikatfelsen sind die beiden Springspinnen *Heliophanus cupreus* und *H. flavipes* zu beobachten. Die arachnologische Ausbeute an diesem Junitag ist mit 74 Spinnen- und 8 Weberknechtarten mehr als zufrieden stellend! Allerdings ist uns trotz dieser artenreichen Momentaufnahme der faszinierenden Achtbeinerwelt bewusst, dass noch lange nicht alle „Schätze Herbersteins“ geborgen sind. Jeder Interessierte sei dazu eingeladen, die arachnologischen „harten Nüsse“ zwischen der rätselhaften „Vogelspinne“ *Atypus* und dem wenig bekannten Heer der Zwergspinnen zu knacken. Die Belohnung für diese Bemühun-

Abb. 68:
Vorstoß gegen
Osten – Die
Höhlen-
Baldachinspinne
*Troglohyphantes
subalpinus*, aus
der Steiermark
erst von wenigen
Lokalitäten
bekannt, ist ein
spezialisierte
Bewohner von
Blockhalden.

Grafik: C. Komposch

Steiermark-Relieflarte



gen ist ein erlebnisreicher Einblick in eine Formen- und Farbenfülle, in technisch unerreichbare Netzkonstruktionen und faszinierende Strategien des Beutefangs und der Verteidigung. Die Tierparkleitung Herbersteins wird in Zukunft darauf achten müssen, sich von diesen freilaufenden Achtbeinern nicht die Show stehlen zu lassen ...

Dank: Für ihre hilfsbereite Unterstützung bei der Bearbeitung der Spinnentierfauna Herbersteins danke ich Thomas Frieß, Erwin Holzer, Brigitte Komposch, Gernot Kunz und Marie E. Herberstein; die erste Durchsicht des Manuskripts übernahm dankenswerterweise Helwig Brunner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Naturschutz](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [MN1](#)

Autor(en)/Author(s): Komposch Christian

Artikel/Article: [Die Tierwelt - es kreucht und fleucht! Spinnentier-Eldorado Herberstein - Arachnologische Vielfalt von Ameisenjägern bis zu Zwergspinnen. 76-87](#)